

## Veranstaltungsbericht

# Die Oktoberrevolution als Projektionsfläche von Verschwörungstheorien

11. Mai 2016 | 18 Uhr | Bundesstiftung Aufarbeitung, Kronenstraße 5, 10117 Berlin

Die Oktoberrevolution als Projektionsfläche von insbesondere antisemitischen Verschwörungstheorien war Thema des Vortrags von Prof. Dr. Wolfgang Benz im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Talking About a Revolution! Die Oktoberrevolution: Geschichte – Instrumentalisierung – Rezeption“ am 11. Mai 2016. Der Leiter des Berliner Kollegs Kalter Krieg Prof. Dr. Bernd Greiner betonte in seiner Begrüßung die Aktualität dieses Aspekts. Seit dem 11. September 2001 und der Finanzkrise der Jahre 2007/2008 seien Verschwörungstheorien verstärkt virulent. Diese Diskussionen, die sich eher in Nischen der Gesellschaft abspielten, verbreiteten sich schnell über die neuen sozialen Medien. Verschwörungstheorien funktionierten v. a. über Emotionen wie Angst und verfestigten Vorurteile in der Gesellschaft.



Der Historiker Wolfgang Benz, ehemaliger Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin, widmete sich in seinem Vortrag den antisemitischen Stereotypen und den sich darum rankenden Verschwörungstheorien, die in Folge der Oktoberrevolution aufkamen. Zunächst stellte er einige allgemeine Charakteristika von verschwörungstheoretischem Denken vor: Meist entstände es infolge katastrophaler Ereignisse und radikaler politischer Umbrüche. Verschwörungstheorien seien Versuche, diese Entwicklungen zu erklären. Dabei sei es diesem Denken fremd, sich auf rational nachvollziehbare Fakten zu stützen, vielmehr würden diese bewusst ignoriert oder ausgeblendet. Dagegen würde suggeriert, dass hinter den katastrophalen und einschneidenden Entwicklungen oder Ereignissen „verborgene Mächte“ stünden, die einen perfiden Plan verfolgten und „die Bewegungen von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft und aller Dinge des privaten Lebens“ steuerten.

In Hinblick auf die Oktoberrevolution und die bolschewistische Herrschaft seien immer wieder antisemitische Stereotype in verschwörungstheoretischer Manier bemüht worden, um die Ereignisse des Jahres 1917 und deren Folgen zu erklären. Im Konstrukt des „jüdischen Bolschewismus“ sollte aufgezeigt werden, dass eine Vielzahl oder sogar eine Mehrheit der führenden Akteure der russischen Revolution jüdischer Abstammung gewesen seien. Sie würden zu „Drahtziehern“ stilisiert um die Revolution und die kommunistische Diktatur als Versuch des „Weltjudentums“ zu interpretieren, die Weltherrschaft zu erringen. Darüber hinaus wurde in den antisemitischen Verschwörungstheorien kolportiert, dass die Mehrheit der kommunistischen Gründerväter – nicht nur in Russland, sondern etwa auch in Deutschland – Juden gewesen seien. Protagonisten, die sich nicht in dieses Bild fügten, wurden ausgeblendet oder ihnen eine jüdische Herkunft angedichtet. Darin fänden sich – so Benz weiter – „traditionelle Argumentationsmuster jüdenfeindlicher Demagogie“ und des antisemitischen Diskurses, der Vorurteile instrumentalisieren, auch „um Probleme nationaler Identität der Mehrheit zu artikulieren“.

Das Konstrukt des „jüdischen Bolschewismus“ gehe auf den vorrevolutionären russischen Antisemitismus zurück und habe nach der Oktoberrevolution europaweit Verbreitung gefunden. Eine zentrale Rolle hätten in diesem Zusammenhang die „Protokolle der Weisen von Zion“ gespielt, einer zentralen Programmschrift antisemitischen Verschwörungsdenkens, die jedoch auf einer Fälschung basiert. Das Konstrukt des „jüdischen Bol-

schewismus“ sei im Ersten Weltkrieg und vor allem während der nationalsozialistischen Diktatur immer wieder bemüht worden, um den Kommunismus „als pejoratives Synonym für das vermeintliche jüdische Streben nach Weltherrschaft auf der Grundlage marxistischer Ideologie“ zu brandmarken. Dieses abstrakte Phänomen habe eben durch den Verweis auf die jüdischen Akteure der Oktoberrevolution und der kommunistischen Bewegung eine Konkretisierung erfahren. Benz führte aber auch aus, dass die antisemitischen Stereotype nach 1945 weiter gewirkt hätten und in Deutschland v.a. dazu gedient hätten, die Opfer-Täter-Rollen in Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust aufzubrechen. Es sei darum gegangen, die Juden aus der Opferrolle zu lösen und ihren Beitrag an der Oktoberrevolution und der kommunistischen Herrschaft herauszustellen, die „Juden zum Tätervolk zu stilisieren, um deutsche Verbrechen zu minimieren“. In den postkommunistischen Staaten sei ebenfalls ein Interesse an der Rolle jüdischer Akteure bei der Etablierung der kommunistischen Herrschaft zu finden. Vielfach gehe es auch in diesem Zusammenhang um Schuldzuweisungen an „die“ Juden, die für Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht würden.

Benz resümierte, dass Verschwörungstheorien immer wieder das „Bedürfnis nach schlichter Welterklärung“ bedienen. So hätten auch die antisemitischen Stereotype und Konstrukte, welche die Oktoberrevolution als „Machwerk finsterner Mächte“ und als Verschwörung des „Weltjudentums“ beschrieben, die kommunistische Herrschaft überdauert. Einfache Bilder von „gut“ und „böse“ seien eingängiger als sozialwissenschaftliche oder historische Faktizität.

An den Vortrag schloss sich eine Diskussion auf dem Podium an, die auch für das Publikum geöffnet wurde. Greiner thematisierte zunächst die weltweite Verbreitung verschwörungstheoretischer Imaginationen, fragte aber auch danach, ob die politische Kultur Deutschlands anfälliger dafür sei als andere politische Kulturen. Benz führte aus, dass es in Hinblick auf einige Verschwörungstheorien eine verstärkte Rezeption in Deutschland gegeben habe. So seien etwa die „Protokolle der Weisen von Zion“ herangezogen worden, um die deutsche Niederlage im Ersten Weltkrieg zu erklären. Dies habe den Antisemitismus beflügelt. Dennoch könne man nicht davon reden, dass Deutschland generell anfälliger sei für verschwörungstheoretisches Denken. So hätten die „Protokolle der Weisen von Zion“ auch in Japan Verbreitung gefunden, obwohl ihre antisemitische Ausrichtung und auch ihr verschwörungstheoretisches Konstrukt eher europäisch konnotiert seien. Das Bedürfnis nach schlichter Welterklärung sei – so Benz – universell, auch wenn nationale Eigenheiten bei den gelieferten Erklärungen zu verzeichnen seien.



Weitere Fragen von Greiner und aus dem Publikum stellten schließlich die Verbindung zur Gegenwart her. So kam Greiner auf die Tatsache zu sprechen, dass verschwörungstheoretisches Denken nicht der „historisch eingeübten Differenz“ bedürfe, sondern Fakten keine Rolle spielten. Vielmehr seien Verschwörungstheorien auch ein Schutzwall, um bestimmte Fakten nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen. Dieses Muster sei auch heute noch z.B. in der Politik beobachtbar. Benz stimmte dem zu, Fakten, die den Blick differenzierten, seien hinderlich, wenn ein bestimmtes Weltbild propagiert werden solle. Verschwörungstheorien seien „immer einleuchtender (...) als die komplizierte Wirklichkeit“ und erfreuten sich deshalb auch in der Gegenwart größerer Verbreitung denn je. Die heutigen Problemlagen seien komplexer und gerade die Umwälzungen der Globalisierung würden Verschwörungstheorien befördern.

Aus dem Publikum kam eine Frage, die sich auf die „Alternative für Deutschland“ (AfD), auf dort virulente verschwörungstheoretische Konstrukte und mögliche Strategien, diesen entgegenzutreten, bezog. Benz identifizierte in der AfD klassische verschwörungstheoretische Denkansätze, die „böse Mächte“ – „den“ Islam, „die“ Linken oder „die“ Generation der „1968er“ – für Fehlentwicklungen verantwortlich machten und diese als Feindbild aufbauten. Um diese Strategie entkräften zu können, bedürfe es eines langen Atems. Man müsse die Vernunft beschwören, aber v. a. Ratlose und Ängstliche seien oft für einfache Erklärungen und damit für verschwörungstheoretische Ansätze zugänglicher als für komplexe, faktenreiche Aufklärung.

Andrea Bahr